

Antragsteller in einzelnen Fällen auch abgelehnt wurde. Die rechtliche Gleichstellung der Juden verlief in Thüringen relativ uneinheitlich und insgesamt langsamer als in den anderen Staaten des Deutschen Bundes. Dies lag zum einen an der territorialen Zersplitterung, zum andern am weitgehenden Fehlen des Reformdrucks, wie er etwa auf dem von Napoleon zutiefst gedemütigten Preußen lastete, oder auf den süddeutschen Staaten, in denen infolge der beträchtlichen Gebietsgewinne politischer Handlungsbedarf herrschte. Der längste Aufsatz des Bandes befasst sich mit dem Beispiel des Herzogtums Sachsen-Meiningen. Das von der dortigen Herzogin erlassene Emanzipationsedikt von 1811 huldigte zwar dem aufklärerischen Denken, sah aber gleichzeitig eine Fülle von Einschränkungen und Gängelungen vor. Das erklärte Ziel, den Juden die gesellschaftliche Gleichstellung zu gewähren und sie in den bestehenden Staatsverband einzugliedern, wurde damit nur halbherzig umgesetzt. Erst 1868, also nach dem Beitritt Sachsen-Meinings zum Norddeutschen Bund, erhielten die dort lebenden Juden die vollen staatsbürgerlichen Rechte.

Dem Vorwort ist zu entnehmen, dass der Verein für Thüringische Geschichte 1991 wiederbegründet wurde. Auch er war also offensichtlich wie viele andere Geschichts- und Traditionsvereine vom SED-Staat liquidiert worden. Doch mit dem Ende der Diktatur stürzte auch das staatlich verordnete Geschichtsbild. Ein neues Bemühen um historische Wahrheit, frei von allen ideologischen Setzungen, war die Folge. Das daraus resultierende Engagement ist auch den Aufsätzen dieses Bandes anzumerken, wenngleich es beträchtliche Unterschiede in Länge und Qualität der einzelnen Beiträge gibt. Es handelt sich um die erste größere Publikation dieses Vereins nach der Wende. Sie basiert auf den Vorträgen eines Kolloquiums, das 1994 in Erfurt veranstaltet wurde. Dem Herausgeber ist zu wünschen, dass sein Werk, und alle weiteren, eine zahlreiche Leserschaft findet. Thema und Autoren haben es verdient.

*H. Kohl*

Gerhard Kraft, Paul Dieterich, Johannes Brenz und seine Zeit, Stuttgart (Calwer) 1999. 32 S., zahlr. Abb.

Der Schwäbisch Haller Schuldekan Gerhard Kraft und der ehemalige Haller Dekan und nunmehrige Heilbronner Prälat Gerhard Dieterich haben dieses für dem Religions- und Geschichtsunterricht geeignete Heft verfasst, das mit fiktiven Dialogen und einem fiktiven Lebensbericht des Haller Reformators auf unterhaltsame und anschauliche Weise in die Geschehnisse der Reformationszeit einführt. Im Abschnitt „Die Zeit um 1500“ werden die Voraussetzungen der Reformation skizziert, in „Johannes Brenz und seine Zeit“ erzählt der Reformator selbst von seinem Lebensweg. Abschließend folgen Zeittafeln und ein Glossar, in dem wichtige Begriffe erklärt werden. Auch wenn das eine oder andere Detail nicht mit den überlieferten historischen Fakten übereinstimmen mag (etwa der Reinsberger Pfarrer Herolt als Befürworter der „Zwölf Artikel“ und gejagter Bauernkriegsteilnehmer), so liegt hier doch ein gelungenes und aufgrund seiner ausgeprägten Haller Komponente besonders für hiesige Lehrer interessantes Materialheft vor, das ein Kompliment an beide Autoren rechtfertigt.

*D. Stihler*

Johannes Lehmann, Unser armer Schiller. Eine respektlose Annäherung. Tübingen (Silberburg-Verlag) 2000. 335 S.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen – und das marketingtaugliche Wörtchen „respektlos“ im Untertitel verspricht zunächst eines jener Legendendemontage-Bücher, welche von der exakten Wissenschaft aus oftmals gutem Grund mit verhaltenem Wohlwollen aufgenommen werden.

Jedoch, der Untertitel täuscht – nicht Schiller wird hier demontiert, sondern Goethe. Der Olympier kommt menschlich betrachtet nicht sehr gut weg, denn eine Grundthese Lehmanns ist kurz formuliert diese: Weit davon entfernt, gute Freunde oder sich auch nur sym-